

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus dem Paznaun und dessen Nachbarschaft

Hauser, Christian

Innsbruck, 1894

8. Die Fenken auf Besuch

„I bin so olt und so olt,
Dear (Dieser) Wold neunmol ghoekt und wider olt;
So vil Hasele hamma (bei einem) Fuir gor nia gfocha!“

Auf diese Worte verließ das Bergmännlein rasch die Küche und ward von der Zeit an nie mehr gesehen. Die Hausleute hatten, wie man mir noch mittheilte, noch lange Zeit wirklich Sehnsucht nach diesem Männlein und vermißten sehr seine Abwesenheit auf dem Heimgarten ¹⁾.

8. Die Fenken auf Besuch.

Im Piller Walde (bei Fließ) wohnten in einer geräumigen Felsgruft, die noch gegenwärtig gut erhalten ist, zwei Fenken und eine „Fangga“, drei Geschwister. Diese kamen öfter selbtritt oder auch einzeln bei kalter Witterung in das damals allein stehende Haus im Fuchsmoos, setzten sich auf den Küchenherd und wärmten sich. Sie waren wortfarg und beantworteten nur kurz die an sie gestellten Fragen. Eines Tages hatte sich die Fangga allein im genannten Hause eingefunden und saß gerade auf der warmen Herdplatte, als ein Fenke hastig in die Küche rannte und rief: „Geh, Wizi Wuzel, der Wizi Wuzel ist gestorben!“ Die Fangga und ihr verstorbener Bruder hatten nämlich denselben Namen. Da stieg

¹⁾ Dafs Fenken beim Anblicke von auf den Herd gestellten Eierchalen in laute Verwunderung ausbrechen und dann auf immer davonlaufen, ist weit verbreitet. Vgl. hierüber Zing. etc., S. 610 Nr. 135, Bonbun-Sander, S. 44 f. und das Feuilleton, „Der Wechselbalg“, in: „Bote für Tirol und Vorarlberg“ v. J. 1889, Nr. 112.

die Fangga eilends von der Herdplatte herab und sagte im Weggehen zu den Hausbewohnern:

„Hättet ihr mich mehr gefragt,
So hätte ich euch mehr gesagt;
Und wie man aus der ‚Schotta‘ (Molken)
Hätte Wachs gemacht“.

Von da ab ließen sich die Fenken nimmer sehen ¹⁾.

9. Die Entführung der Wöchnerin.

Eine Bäuerin hatte nach dem Wochenbette den Weg zur Kirche angetreten, um sich darin vorsegnen zu lassen. Weil dieselbe nichts Geweihtes an ihrem Leibe trug noch bei sich hatte, zudem gegen den bestehenden Brauch ohne alle Begleitung diesen Gang machen wollte, so wurde sie von einer „Fangga“ aufgegriffen und entführt oder der vorherrschenden Volksmeinung zufolge zerrissen. Ein kleines Töchterlein der Wöchnerin, das während deren Abwesenheit in die Küche gegangen war, um Wasser zu trinken, kam hastig aus derselben in die Wohnstube gelaufen und rief voll Bewunderung: „Vater, komm doch in die Küche und sieh, Welch großen Bart heute unsere Mutter hat!“ Der Vater, darüber nicht wenig erstaunt, folgte seinem Kinde in die Küche und mußte daselbst zu nicht geringer Bestürzung wahrnehmen, daß statt der lieben Mutter ein häßliches Weibsbild mit struppigem Barte — eine leibhaftige Fangga — beim Herde saß und ihn stier anblickte. Als bald aber erhob sich

¹⁾ Vgl. Zingerle, Nr. 79 und über die Eigennamen der Fenken Bonbun-Sander, S. 40.